

Die „Volkskraft“
ersch. täglich Mittags außer
Sonntag und 1. durch die
Expedition, Neue Gravenstraße 58,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Verkaufsstelle Nr. 7002.

Volkskraft

Insertionsgebühren
Verträge für die „Volkskraft“
bestellen oder deren Fortsetzung
20 Pfennige, für Beirats- und
Verwaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451

Organ für die = werkschätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451

Mit dem = illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 69.

Freitag, den 22. März 1901.

12. Jahrgang.

Katholische Arbeiter gegen das brotwucherische Zentrum.

Im „Herolohner Kreisanzeiger“, einem gemäßigt liberalen Blatt, findet sich folgender

Anruf:

„Der 26. Januar hat den katholischen Arbeitern die Augen geöffnet! Denn mit Erstaunen haben wir lesen müssen, daß das Zentrum im preussischen Landtage geschlossen für die Erhöhung der Kornzölle gestimmt hat! Aus dem Grunde, den Großagrariern die Löhne zu fällen und zu bekümmern darum, daß den Arbeitern, wozu auch die katholischen gehören, die bisher in der Mehrzahl die treuesten Anhänger des Zentrums waren, das Brot so verteuert wird, daß jede Arbeiterfamilie 60 bis 70 Mark für die Großagrarien aufzubringen hat oder richtiger gesagt, daß jeder Familienvater 4-5 Wochen für diese Herren, bei denen er nicht in Arbeit steht und von denen er keinen Lohn erhält, zu arbeiten hat! Die Zentrums-Prese spricht von „gleichem Maße“. Aber ist das „gleiches Maß“, wenn man von den Arbeitern eine solche Broststeuer fordert? Und das für jene Herren, die sich Landwirthe nennen, aber noch niemals einen Pflug in der Hand gehabt und theoretisch meist so wenig Kenntnis haben, daß der Herr Inspektor Alles machen muß, während sie selbst zum großen Theil ein nobles Leben in den Großstädten und Badeorten und ihre Söhne ein floties Offiziersleben führen, und wenn diese dann nicht um die Majorsdecke können, gewöhnlich wohlbezahlte Regierungsbeamte werden. Ja, diese Leute gönnen uns nicht einmal die projektirten Kanäle, die Tausenden von Arbeitern, abgesehen von anderen noch größeren Vortheilen, aber ein Menschenalter Brot und Nahrung bringen würden.“

Herr Landtags-Abgeordneter Schmitz-Düsselhof sagt: „Die katholischen Arbeiter nehmen kein Interesse an den Kornzöllen.“ Ja, wie sollen wir unser Interesse, welches wir an den Zöllen haben, öffentlich bekunden? In unseren Vereinen, wo überall die Geistlichkeit an der Spitze steht, werden wir zurückgedrängt, und versuchen wir einmal, uns zu melden, so werden wir als verkehrte Katholiken betrachtet. Wenden wir uns an die Zentrums-Prese, dann werden unsere Artikel nicht aufgenommen! — Wenn denn wir diesen Artikel der liberalen Presse zuwandten, hätten wir einen anderen, nämlich einen ganz zähen, der Zentrums-Prese zugesandt; dieser aber wurde mit dem Bemerkten zurückgeschickt: daß sie sich damit nicht befassen könnte. Also mit Gewalt drängt man die Gährung, die unter den katholischen Arbeitern herrscht, zurück! Man will uns todtschweigen!

Herr Giesbert, katholischer Arbeitersekretär in M. Gladbach, hat aber den traurigen Muth, im Namen der katholischen Arbeitervereine sich für die Erhöhung der Kornzölle auszusprechen! Wer dem Manne Auftrag dazu giebt, weiß Niemand, die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine ganz sicher nicht! Die christlichen Arbeitervereine schweigen sich ganz aus, weil die Führer aus Rücksicht auf die Herrschenden in der Zentrums-Partei nicht den Muth haben, ihre wahre Ueberzeugung und

die Ueberzeugung der Mitglieder frei und offen bekunden! So werden die wie Interessen der Arbeiter in den christlichen Arbeitervereinen ges. gewahrt! Katholische Arbeiter, lassen wir uns von diesen Leuten nichts vormachen, erheben wir offen und freimüthig Protest gegen jede Broststeuer, die uns und unsere Familie ans Hungertuch bringt, besuchen wir fleißig die Protestversammlungen und wenn dann am Entscheidungstage die Zentrums-Partei sich nicht ihrer treuesten Anhänger erinnert, daß dann werden wir bei der nächsten Reichstagswahl schwere Abrechnung halten! Das sind wir als Katholiken und Christen un. und unserer Familie schuldig!

Mehrere katholische Arbeiter.“

Politische Uebersicht.

Die vernichtende Niederlage des Herrn Stöcker

wird von der konservativen Presse durch ein verlegenes Schweigen und von der nationalliberalen Presse durch besond. Anderes Attest zugestanden. So bemerkt die „Berl. Vbr.-Ztg.“:

Er mußte sich darauf gefaßt sein, daß man ihm die Antwort nicht schuldig bleiben werde. Trotzdem war um 11 Uhr, auch noch um 12 Uhr und um 1 Uhr sein Platz leer. Erst weitere fünf Minuten später erschienen er, um alsbald, nachdem er gerade nur noch einige Aeußerungen des Abg. Singer mit angehört hatte, die für ihn charakteristische Behauptung zu riskiren, es sei in den ganzen Tagen vorausgegangen zwei Stunden gegen die von ihm worden. Dabei hatten bereits die Abgeordneten Verbl., Ledebour und Singer mit diesen „Thatsachen“ in einer Weise aufgeführt, vor allem natürlich auch mit der von Herrn Stöcker beliebten wunderbaren Auslegung des „Schetterhaufenschießes“, daß selbst auf der rechten Seite des Hauses auch nicht der geringste Versuch gemacht wurde, die, auch nur mit einem Worte für Herrn Stöcker einzutreten.

Und bald die „Magdeb. Ztg.“ stellt fest: Herr Stöcker aber ist es auch nicht gelungen, trotz der verweifelten Anstrengungen, die er machte, in dem Maße, das die Desfinitivität seit von ihm schon längst bestr. auch nur einen der wichtigsten Punkte zu entfernen. Er wollte sich retten und blieb gerichtet, und das Bezeichnende ist, daß von seinen ehemaligen Freunden keiner auch nur einen Finger gezeigt hat, was ihm in seinem verzweifelten Kampfe beizuspringen. —

Leider kommt diese Erkenntnis zu spät. Gerade die Stöcker parlamentarisch abgefaßt werden konnte, in Siegen das Zustandsbekommen seiner Wahl ermöglicht haben.

Das Organ des Bundes der Landwirthe

schärft dem Reichskanzler und dem preussischen Staats-Ministerium das Gewissen und denunziert die Gegner des Doppel-tarifs. Es schreibt: Der Widerstand des Widerstandes gegen den Doppeltarif soll, wie man uns mittheilt, im Reichstags- und im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe zu finden sein. Wir gebeten der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, diesen Widerstand zu brechen, halten es aber für notwendig und nöthig, nochmals mit aller Entschiedenheit auf die Folge hinzuweisen, die sicher eintreten würden, wenn es nicht gelang, den Widerstand gegen den Doppeltarif zu überwinden. . . .

Wenn die deutsche Landwirtschaft, oder auch nur ein großer Theil der deutschen Landwirtschaft, in die Bahnen einer grund-sätzlichen Opposition hineingedrängt wird, dann kann das Deutsche Reich sich nicht mehr gedeihlich entwickeln, dann kann es nicht mehr seine historische Aufgabe erfüllen. Das ist so selbstverständlich, daß man es sich allgemein selbst sagen dürfte. Die Entscheidung, ob die deutsche Landwirtschaft unter der bisherigen Führung einer der festesten Säulen des Staates und des Reiches bleiben kann, oder ob sie unter andere radikale Führung gerathen wird, steht unmittelbar bevor. Auf die Bedeutung, die Schwere und die Gefahr dieser Entscheidung nochmals hinzuweisen, halten wir für unsere Pflicht.

Ohne Minimalzoll auf Weizen und Roggen von 5, 6 oder 7 Mark Uebergang der „Nothleidenden“ zur „grund-sätzlichen Opposition!“ Ohne Doppeltarif keine Königstreue. Aber die Herren Agrarier drohen nicht, sie stellen nur die „Stimmung im Lande“ fest. Die Gahn, Wangenheim, Köpcke und Dertel, sie selbst werden Monarchisten bleiben, Monarchisten bis auf die Knochen, — nur ihre Gefolgschaft wird sich trotz aller bisherzigen guten Erziehung durch die „Deutsche Tageszeitung“ nicht abhalten lassen, ihre Rolle als Stütze des Staates, des Thrones und des Altars schleunigst abzugeben, und die letzte Stunde der Monarchie und der heutigen Staats-Ordnung ist gekommen.

Herr Pastor Naumann hat in Glauchau die gleiche Ueberlage wie in Meerane erlebt. Am Dienstag Abend sprach Herr Naumann im „Weißen Hof“ hieselbst. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung erfolgte politische Absperrung, da der Saal überfüllt war. In fünf-viertelständiger Rede erläuterte Herr Naumann das nationale „Programm.“ In der Diskussion trat ihm Redakteur Schöpflin-Schemnitz in einstündiger Rede entgegen, wobei es zu einer außerordentlich scharfen und heftigen Auseinandersetzung zwischen Naumann und Schöpflin kam. Die Versammlung nahm schließlich mit neun-zehntel-Mehrheit eine Resolution an, die folgenden Passus enthält:

„Die Versammlung erklärt, zu Herrn Naumann als Politiker kein Vertrauen zu haben, und wird seinem Verhalten, unter die Arbeiterschaft im 16. sächsischen Reichstags-Wahlkreise zu setzen.“

Die Trauben sind sehr sauer. Die Diätenfrage. In der 14. Kommission des Reichstags wurde heute die Beratung des Zentrums-Antrags auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern für die Mitglieder des Reichstags in Höhe von zwanzig Mark für den Tag fortgesetzt. Abg. Basing (natl.) beantragte, die Entschädigung nur zu gewähren, wenn der Abgeordnete in Berlin „zum Zweck des Besuchs der Sitzungen“ sich befindet. — Abg. von Staudy (kons.) erklärte sich grundsätzlich gegen jede Gewährung von Entschädigungen. — Abg. Söber (Centr.) stellte den Antrag, den Fall der Kron-helfer und der Arbeit im Interesse des Reichstags der Anwesenheit in den Sitzungen gleich zu stellen. Zu einer Entscheidung kam es noch nicht. Die weitere Verhandlung wurde bis nach den Osterferien vertagt. Die Aeußerungen des Kriegsministers von Sölvor über die „Sunnenbriefe“ in der Reichstags-Sitzung am Sonnabend liegen jetzt im amtlichen stenogramm vor. Darnach will der

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

(Nachdruck verboten.)

Prinz Herbert von Rosen, fast ebenso groß wie sein Vater, mit einem plumpen, ausdruckslosen Gesichte, Pausbacken und einem wahren Herdieser, trat, von seiner jungen Frau gefolgt, heran. Er ging mühsam auf einen Stock gestützt, da er einige Monate vorher bei dem Wetteunten in Chamilly das Bein und ein paar Rippen gebrochen hatte. Ohne diesen das Leben seines Sohnes gefährdenden Zwischenfall, erklärte der General, wären sie Beide nach dem belagerten Ragusa geeilt.

„Und ich hätte Euch begleitet, Papa“, fiel da die Prinzessin mit einem heroischen Tone ein, der zu ihrem Namen Colette und ihrem kleinen, unter einem reizenden Lockengeweir schwüppisch-munter hervor-tretenden Stumpfnäschen einen eigenthümlichen Gegenatz bildete.

Die Königin konnte sich eines Lächelns nicht erwehren und richtete ihr die Hand. König Christian betrachtete, seinen Schnurrbart drehend, mit dem Interesse des Kenners, mit veränderter Neugier die lebhaft kleine Pariferin, den hübschen, modischen Vogel mit dem langen, schillernden, aus Röcken und Besätzen bestehenden Gefieder, dessen schmale Zierlichkeit ihm als eine angenehme Abwechslung erschien gegen die großen Züge und den majestätischen Typus seiner Gemahlin. „Wie kommt der Teufelskern von Herbert nur zu einer solchen Verle?“ dachte er mit stiller Leidenschaft gegen seinen früheren Spielgefährten, den großen Einfaltspinsel mit hervor-quellenden Augen, in der Mitte geschneideten und nach russischer Art auf die schmale Stirn geklebten Haaren. Dann fiel ihm ein, daß derartige Frauen ebenso häufig in Paris, wie selten in Syrien sind, und in diesem Augenblicke erschien ihm die Verbannte ganz entschieden erträglich. Uebrigens konnte dieses Exil ja auch nicht gar lange dauern. Die Syrier würden ihre Republik bald hat haben. Zwei, drei Monate fern von daheim, — das ist Alles; königliche Ferien, die man möglichst fröhlich verbringen muß.

„Denken Sie sich, General“, sagte er lachend, „man hat mich schon bewegen wollen, ein Haus zu kaufen. Ein Herr war heute früh da, ein Engländer, der sich verpflichten wollte, mir ein prächtiges Hotel mit Möbeln und Zubehör, mit Pferden im Stalle und Wagen im Schuppen, mit Wäsche, Silberzeug, Dienerschaft und Allem, was dazu gehört, binnen achtundvierzig Stunden und in jedem mit be-liebenden Stadtheile fix und fertig zu liefern.“

„Ich kenne Ihren Engländer, mein Fürst; Tom Lewis, Agent für Fremde.“

„Ja, wirklich, so ähnlich hieß er. Sie hatten mit ihm zu thun?“

„Sowas, wie der verstohlene Blick, welchen die Prinzessin ihrem Gatten zuwarf, überzeugte Christian, daß die jungen Leute wohl im Stande wären, ihm über den berühmten Schwindler der Rue Royale Auskunft zu geben, wenn er deren bedurfte. Vorläufig aber brauchte er weder Herrn Lewis noch seine Agentur. Er wünschte weder Haus noch Equipage zu erlangen, sondern gedachte die paar Monate des Pariser Aufenhalts in Götting zuzubringen.“

„Sind Sie nicht auch derselben Ansicht, Friederike?“ fragte er.

„Gewiß, ja, es ist besser so“, antwortete die Königin, obgleich sie im Grunde ihrer ihres Herzens weder die Hoffnungen ihres Gatten, noch seine Vorliebe für provisorische Einrichtungen theilte.

Der altaltliche Rosen dagegen erlaubte sich einige Einwendungen. Das Hotelbesitzen schien ihm nicht ganz vereinbar mit der Würde des königlichen Hausbesizers von Syrien. Paris war damals voll verbannter Herrscher, und der alle lebten „Standesgemäß“. Der König von Westfalen bewohnte nicht in der Rue de Neuborg ein herrschaftliches Schloss mit einem besondern Anbau für die Verwaltungsbehörde. In den Champs-Elysees hatte die Königin von Sachsen ihren Palast mit dem ganzen Prunk und der vollen Pracht eines königlichen Hofstaates eingerichtet. Der König von Kalernum besaß in Saint-Mandé ein vollständig ausgestattetes Haus, hatte viele Pferde im Stalle, sowie ein ganzes Bataillon von Adjutanten um sich. Selbst der Herzog von Palina hatte sich in seinem kleinen Hause zu Paris eine Art von Hof eingerichtet und fünf oder sechs Generale an seiner Tafel.

„Sich was wohl, sehr wohl“, sagte Christian ungeduldig, „aber das ist ja ganz was anders.“ Die verlassen alle Paris nicht mehr, das ist feststehend, es, definitiv, während wir. . . Außerdem haben wir noch einen andern, sehr triftigen Grund, keinen Palast zu kaufen, Freund Rosen. Man hat uns Alles genommen dabei. . . Ein paar Mal hunderttausend sind Franken bei Nothstand in Neapel und unser armes Diadem, das die Marquise von Silvio in einer Entschädigung gerettet hat, das ist Alles, was uns bleibt. . . Denken Sie sich, die Marquise hat auf der ganzen großen Reise, zu Fuß, auf dem Meere, in der Eisenbahn, in den Wagen, keinen Augenblick die kostbare Schachtel aus der Hand lassen. Es war so drohlich, so unheimlich. . .“

Die Kinderei gewann wieder die Oberhand, und er lachte über ihre Noth, als wäre sie die komischste Sache von der Welt.

Der Herzog aber lachte nicht.

„Sich, ja“, sagte er so bewegt, daß alle seine Nerven ins Zittern geriethen, „Sich Sie geruhen soeben mir zu versichern, daß Sie es bedauern, mich, Ihrem Rath und Ihrem Herzen so lange fern gehalten zu haben. Wohl, Wohl, denn, ich bitte Sie, mich durch eine Gunst zu entschädigen. O Geben Sie mir für die Dauer des Exils das Amt wieder, das ich dabei bei Ihren Majestäten bekleidete, lassen Sie mich wieder der Chef Ihres Militär- und Zivilkabinetts sein.“

Bošovich zum Briefschreiben und Lebeau zum Rasiren mitgenommen. Das ist Alles.“

In diesem Falle, mein Fürst, habe ich noch eine Bitte. Würden Sie Majestät geruhen, meinen Sohn Herbert als Adjutanten anzunehmen und die Prinzessin hier Ihrer Majestät der Königin als Vorleserin und Ehrenbame zuzuwenden?“

„Meine Bewilligung haben Sie, Herzog“, sagte die Königin und wandte sich mit ihrem schönen Lächeln der kleinen Colette zu, die von ihrer neuen Würde ganz geblendet war.

Prinz Herbert dankte seinem Könige, welcher ihm mit derselben bereitwilligen Liebenswürdigkeit das Amt eines Adjutanten verlieh, durch ein anmuthiges Wiehern, das er sich auf der Reithahn angewöhnt hatte.

„Ich werde die drei Ernennungen morgen früh zur Unterschrift unterbreiten“, fügte der General in respektvollem, aber kurzen Tone hinzu, womit er zu verstehen gab, daß er sich als bereits im Amte befindlich betrachte.

Als der junge König diesen Ton und diese Redeform wieder hörte, die ihn so lange mit ihrer Feiertlichkeit verfolgt hatten, erschien ein Ausbruch von Entnuthigung und Langeweile auf seinem Gesichte; bald aber tröstete er sich mit dem Anblicke der kleinen Prinzessin, welche das Glanz veränderte und veränderte, wie dies bei jenen niedlichen Gesichtchen zu geschehen pflegt, die, ohne scharf markirte Züge, gerade durch ihren unaufrichtigen Wechsel so besonders pikant und reizend sind. Man denke! Sie, Colette Savadon, Nichte des dicken Weinhandlers Savadon aus Verch, Ehrenbame der Königin Friederike! Was wird das für einen Mann geben in der Rue Varennes, in der Rue St. Dominique, in allen den unmaßbaren aristokratischen Salons, wo sie als Gattin Herberts von Rosen zwar zu großen Frechheiten, nie aber zu vertraulichem Verkehr zugelassen wurde. Schon bewegte sich ihre welt- und gesellschafts-lustige Plantage in einem eingebildeten Hoffaat. Sie dachte an die neuen Visitenkarten und die neuen Toiletten, die sie sich machen lassen wollte — ein Kleid in den Landesfarben Syriens, eben solche Kofarben an dem Zaumzeug der Pferde. . .

„Es ist unsere erste Mahlzeit auf dem Boden des Exils“, sagte da plötzlich der König neben ihr in einem halb ernst, halb lächelnd empfindlichen Tone zu Rosen. „Ich wünsche, daß sie heiter verlaufe, und alle unsere Freunde daran theilnehmen.“ Als er die befrägte Miene des Generals sah, die er unmerklich in die Einladung bemerke, fügte er rasch hinzu: „Ach, richtig, die Ginfette, der Anzug, daran habe ich nicht gedacht! Wir haben uns all dies seit der Belagerung angewöhnt, und unser Oberstkommissar wird viel zu verstehen vorfinden. . . Ich verlasse nur, daß er erst morgen damit beginnt.“

Zu diesen Worten erschien unter der leicht geöffneten Flügel-hülle der Königin mit der Meldung, daß das Mittagessen Ihrer Majestät . . .

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Graf v. Helldorf: Wegen dieser Neuerung zusehen den Herrn Abgeordneten zur Ordnung.

Abg. v. Helldorf (Mitgl.): Ich habe damals in einem Jahre mehr als tausend Beschlüsse abgegeben.

Präsident Graf v. Helldorf: Damit schließt die Diskussion.

Die Resolution Schmidt-Eberfeld über Verkauf von Brennmaterial nach Schwitz wird einstimmig angenommen.

Abg. Dr. Kuntz (Mitgl.): Ich habe damals in einem Jahre mehr als tausend Beschlüsse abgegeben.

Präsident Graf v. Helldorf: Damit schließt die Diskussion.

Abg. Schwarz-Bibber (Soz.) fragt im Hinblick auf den Untergang des „Gneisenau“, ob in der deutschen Marine nicht wie in der englischen und amerikanischen die Vorbeschriftung besteht.

Ständesamtliche Nachrichten. Geschickungen. II. Treppenbauer Max Nidel, ev. Bohrauerstraße 85, mit Ullrich Müller, ev., Schulgasse 3.

Am 15. März. Heirat. Anknüpfungen. I. Arbeiter Wilhelm Reip, ev., Hofenerstraße 84, und Maria Weiß, kath., dafelbst.

Volks-Vorstellung im Thalia-Theater. Sonntag, den 31. März 1901, Nachmittags 5 1/2 Uhr.

„Kabale und Liebe“. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Billets sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Keine Wanzen mehr bei Anwendung von Cimexol, arsehl. gesch. Nr. 27289. Fl. à 50 Pf. und 1 Mk., Probest. 30 Pf. Siehapparat 15 Pf. Erfolg garantiert; alleiniger Fabrikant: 308

Stadt-Theater. Donnerstag: „Don Carlos.“ Freitag: „Die Augenotter.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Donnerstag: Gruppe M. 8. Vorstellung: „Das Glück im Winkel.“

Zeltgarten Maskel-Gastspiel. Der größte Schlager Maskel's Fräulein Ida.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten). Max Marzelli Little Fripp.

Castan's Panoptikum, Museum, Alterthümer, Illusionen, Schenkwürdigkeiten aller Art.

Berliner Arbeiter-Kalender 1901. Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Exped.

Ohne Concurrrenz. Möbel auf Credit an Jedermann.

Kleine Anzahlung. Bequeme Theilzahlung.

Grosses Lager in Möbel und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Genres in vielen Holz- u. Stylarten.

Abgabe einzelner Möbelstücke, Betten, sowie Federn in Pfunden.

Ganze Ausstattungen von Mk. 280 bis zu 15000 Mark.

Table with lottery results for the 3rd class of the 204th Royal Prussian Lottery. Columns contain numbers and their respective frequencies.

Table with lottery results for the 3rd class of the 204th Royal Prussian Lottery. Columns contain numbers and their respective frequencies.

40 Waschtische, 206 Spiegel-Schränken und Spiegel werden einzeln auf Abzahl. v. 5 Mk. und wöchentl. Abzahl. v. 1,50 Mk. an abgegeben S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Blüthen-Honig Syrup von prachtvollem honigartigem Geschmack. 295 a Pfd. 30 Pfg. wieder frisch eingetroffen.

Julius Ollendorff & Co. Ausstattungs-Geschäft, Albrechtstr. 13, I. u. II.

Die Ziehung der letzten Klasse der 204. Königl. Preuss. Lotterie am 31. März 1901.

Die Ziehung der letzten Klasse der 204. Königl. Preuss. Lotterie am 31. März 1901.

Die Ziehung der letzten Klasse der 204. Königl. Preuss. Lotterie am 31. März 1901.

Die Ziehung der letzten Klasse der 204. Königl. Preuss. Lotterie am 31. März 1901.

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Mittags um 12 Uhr und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsanstalt Nr. 1007.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451

Telephon Nr. 451

Anfertigungskosten beträgt für die vierteljährliche Beilage oder deren Abdruck 10 Pfennige, für Bestell- und Veranlagungs-Kosten 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 69.

Freitag, den 22. März 1901.

12. Jahrgang.

Katholische Arbeiter gegen das brotwerthliche Zentrum.

Im „Herkölnischer Kreisanzeiger“, einem gemäßigt liberalen Blatt, findet sich folgender

Aufruf:

„Der 26. Januar hat den katholischen Arbeitern die Augen geöffnet! Denn mit Erstaunen haben wir lesen müssen, daß das Zentrum im preussischen Landtage geschlossen für die Erhöhung der Kornzölle gestimmt hat! Aus dem Grunde, den Großagrarien die Zölle zu stellen und unheimlich darum, daß von Arbeitern, wozu auch die katholischen Arbeiter gehören, die bisher in der Mehrzahl die treuesten Anhänger des Zentrums waren, das Brot so verteuert wird, daß jede Arbeiterfamilie 60 bis 70 Mark für die Großagrarien aufzubringen hat oder richtiger gesagt, daß jeder Familienvater 4—5 Wochen für diese Herren, bei denen er nicht in Arbeit steht und von denen er keinen Lohn erhält, zu arbeiten hat! Die Zentrums-Prese spricht von „gleichem Maße“. Aber ist das „gleiches Maß“, wenn man von den Arbeitern eine solche Brotsteuer fordert? Und das für jene Herren, die sich Landwirthe nennen, aber noch niemals einen Pflug in der Hand gehabt und theoretisch meist so wenig Kenntnis haben, daß der Herr Inspektor Alles machen muß, während sie selbst zum großen Theil ein nobles Leben in den Großstädten und Badeorten und ihre Söhne ein flottes Offiziersleben führen, und wenn diese dann nicht um die Majorsche können, gewöhnlich wohlbezahlte Regierungsbeamte werden. Ja, diese Leute gönnen uns nicht einmal die projektirten Kanäle, die Tausenden von Arbeitern, abgesehen von anderen noch größeren Vortheilen, über ein Menschenalter Brot und Nahrung bringen würden.“

Herr Landtags-Abgeordneter Schmitz-Düsselhorf sagt: „Die katholischen Arbeiter nehmen kein Interesse an den Kornzöllen.“ Ja, wie sollen wir unser Interesse, welches wir an den Zöllen haben, öffentlich bekunden? In unseren Vereinen, wo überall die Geislichkeit an der Spitze steht, werden wir zurückgedrängt, und versuchen wir einmal, uns zu melden, so werden wir als verkehrte Katholiken betrachtet. Wenden wir uns an die Zentrums-Prese, dann werden unsere Artikel nicht ausgenommen! — Denn bevor wir diesen Artikel der liberalen Presse zurufen, hatten wir einen anderen, nämlich einen ganz zahmen, der Zentrums-Prese zugesandt; dieser aber wurde mit dem Bemerkten zurückgeschickt: daß sie sich damit nicht befassen könnte. Also mit Gewalt drängt man die Wahrheit, die unter den katholischen Arbeitern herrscht, zurück! Man will uns totschweigen!

Herr Gisbert, katholischer Arbeitersekretär in M. Gladbach, hat aber den traurigen Muth, im Namen der katholischen Arbeitervereine sich für die Erhöhung der Kornzölle auszusprechen! Wer dem Manne Auftrag dazu giebt, weiß Niemand, die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine ganz sicher nicht! Die christlichen Arbeitervereine schweigen sich ganz aus, weil die Führer aus Rücksicht auf die Herrschenden in der Zentrums-Partei nicht den Muth haben, ihre wahre Ueberzeugung und

die Ueberzeugung der Mitglieder frei und offen bekunden! So werden die Interessen der Arbeiter in den christlichen Arbeitervereinen gewahrt! Katholische Arbeiter, lassen wir uns von diesen Leuten nichts vormachen, erheben wir offen und freimüthig Protest gegen jene Brotsteuer, die uns und unsere Familie ans Hungertuch bringt, besuchen wir fleißig die Protestversammlungen und wenn dann am Entscheidungstage die Zentrums-Partei sich nicht ihrer treuesten Anhänger erinnert, dann werden wir bei der nächsten Reichstagswahl schwere Abrechnung halten! Das sind wir als Katholiken und Christen uns und unserer Familie schuldig!

Mehrere katholische Arbeiter.“

Politische Uebersicht.

Die vernichtende Niederlage des Herrn Stöcker wird von der konservativen Presse durch ein verlegenes Schweigen und von der nationalliberalen Presse durch besonderes Altesst zugedanden. So bemerkt die „Berl. Abf.-Ztg.“:

Er mußte darauf gefaßt sein, daß man ihm die Antwort nicht schuldig bleiben werde. Trotzdem war um 11 Uhr, auch noch um 12 Uhr und um 1 Uhr kein Platz leer. Erst weitere fünf Minuten später erschien er, um alsbald, nachdem er gerade nur noch einige Aeußerungen des Abg. Singer mit angehört hatte, die für ihn charakteristische Behauptung zu riskieren, es sei in den ganzen vorausgegangen zwei Stunden gegen die von ihm Tags zuvor festgestellten Thesen nicht das Geringste vorgebracht worden. Dabei hatten bereits die Abgeordneten Bebel, Rebebour und Singer mit diesen „Thesen“ in einer Weise aufgedummt, vor Allem natürlich auch mit der von Herrn Stöcker beliebten wunderbaren Auslegung des „Schetterhausendruckes“, daß selbst auf der rechten Seite des Hauses auch nicht der geringste Versuch gemacht wurde, auch nur mit einem Worte für Herrn Stöcker einzutreten.

Und die „Magdeb. Ztg.“ stellt fest:

Herr Stöcker aber ist es auch nicht gelungen, trotz der verzwelfelten Anstrengungen, die er machte, in dem Hilde, das die Deffenlichkeit von ihm schon längst besitzt, auch nur einen der häßlichsten Züge zu entfernen. Er wollte sich retten und blieb gerichtet, und das Bezeichnende ist, daß von seinem ehemaligen Freunden keiner auch nur einen Finger gerührt hat, um ihm in seinem verzweifelten Kampfe beizustehen.

Leider kommt diese Erkenntnis zu spät. Gerade die Nationalliberalen sind es gewesen, die zu einer Zeit, wo Stöcker parlamentarisch abgesetzt werden konnte, in Siegen das Zustandekommen seiner Wahl ermöglicht haben.

Das Organ des Bundes der Landwirthe schärft dem Reichstagspräsidenten und dem preussischen Staats-Ministerium das Gewissen und denunziert die Gegner des Doppel-tarifs. Es schreibt:

Der Sitz des Widerstandes gegen den Doppeltarif soll, wie man uns mittheilt, im Reichstagsgebäude und im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe zu suchen sein. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, diesen Widerstand zu brechen, halten es aber für notwendig und nöthig, nochmals mit aller Entschiedenheit auf die Folgen hinzuweisen, die sicher eintreten würden, wenn es nicht gelänge, den Widerstand gegen den Doppeltarif zu überwinden. . . .

Wenn die deutsche Landwirtschaft, oder auch nur ein großer Theil der deutschen Landwirtschaft, in die Bahnen einer grundsätzlichen Opposition hineingedrängt wird, dann kann das Deutsche Reich sich nicht mehr gedeihlich entwickeln, dann kann es nicht mehr seine historische Aufgabe erfüllen. Das ist so selbstverständlich, daß man es sich allgemein selbst sagen mußte. Die Entscheidung, ob die deutsche Landwirtschaft unter der bisherigen Führung einer der festesten Säulen des Staates und des Reiches bleiben kann, oder ob sie unter andere radikale Führung gerathen wird, steht unmittelbar bevor. Auf die Bedeutung, die Schwere und die Gefahr dieser Entscheidung nochmals hinzuweisen, halten wir für unsere Pflicht.

Ohne Minimalzoll auf Weizen und Roggen von 5, 6 oder 7 Mark Uebergang der „Nothleidenden“ zur „grundsätzlichen Opposition!“ Ohne Doppeltarif keine Konjunktur. Aber die Herren Agrarier drohen nicht, sie stellen nur die „Stimmung im Lande“ fest.

Die Hahn, Wangenheim, Köstke und Dertel, sie selbst werden Monarchisten bleiben, Monarchisten bis auf die Knochen, — nur ihre Gefolgschaft wird sich trotz aller bisherigen guten Erziehung durch die „Deutsche Tageszeitung“ nicht abhalten lassen, ihre Rolle als Stütze des Staates, des Thrones und des Altars schlanntig abzugeben, und die letzte Stunde der Monarchie und der heutigen Staats-Ordnung ist gekommen.

Herr Pastor Naumann hat in Glauchau die gleiche Niederlage wie in Meerane erlebt. Am Dienstag Abend sprach Herr Naumann im „Weißen Hof“ daselbst. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung erfolgte politische Absprechung, da der Saal überfüllt war. In fünfviertelstündiger Rede erläuterte Herr Naumann das nationalsozialistische „Programm.“ In der Diskussion trat ihm Redakteur Schöpflin-Chemnitz in einständiger Rede entgegen, wobei es zu einer außerordentlich scharfen und heftigen Auseinandersetzung zwischen Naumann und Schöpflin kam. Die Versammlung nahm schließlich mit neunzehntel-Mehrheit eine Resolution an, die folgenden Passus enthält:

„Die Versammlung erklärt, zu Herrn Naumann als Politiker kein Vertrauen zu haben, und wird seinem Bestreben, unter die Arbeiterchaft im 15. sächsischen Reichstags-Wahlkreise zu treten.“

Die Trauben sind sehr sauer.

Die Diätenfrage. In der 14. Kommission des Reichstags wurde heute die Veranlagung des Zentrums-Antrags auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern für die Mitglieder des Reichstags in Höhe von zwanzig Mark für den Tag fortgesetzt.

Abg. Basing (natl.) beantragte, die Entschädigung nur zu gewähren, wenn der Abgeordnete in Berlin, zum Zweck des Besuchs der Sitzungen“ sich befindet. — Abg. von Stauby (kons.) erklärte sich grundsätzlich gegen die Gewährung von Entschädigungen. — Abg. Erdber (Centr.) stellte den Antrag, den Fall der Krankheit und der Arbeit im Interesse des Reichstags der Anwesenheit in den Sitzungen gleich zu stellen. Zu einer Entscheidung kam es noch nicht.

Die weitere Verhandlung wurde bis nach den Osterferien vertagt.

Die Aenderungen des Kriegsministers von Schöler über die „Hummelbräse“ in der Reichstags-Sitzung am Sonnabend liegen jetzt im amtlichen Stenogramm vor. Darnach soll der

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

3]

Prinz Herbert von Rosen, fast ebenso groß wie sein Vater, mit einem plumpen, ausdruckslosen Gesicht, Hausbader und einem wahren Pferdekieser, trat, von seiner jungen Frau gefolgt, heran. Er ging mühsam auf einen Stuhl geküßt, da er einige Monate vorher bei dem Wirtinnen in Chantilly das Bein und ein paar Rippen gebrochen hatte. Ohne diesen das Leben seines Sohnes gefährdenden Zwischenfall, erklärte der General, wären sie Beide nach dem belagerten Ragusa geeilt.

„Und ich hätte Euch begleitet, Papa“, fiel da die Prinzessin mit einem heroischen Tone ein, der zu ihrem Namen Colette und ihrem kleinen, unter einem reizenden Vordach schüppisch-munter hervorstechenden Stumpfnäseln einen eigenthümlichen Gegensatz bildete. Die Königin konnte sich eines Lächelns nicht erwehren und reichte ihr die Hand. König Christian betrachtete, seinen Schurz hart drehend, mit dem Interesse des Kenners, mit verlangender Neugier die lebhafteste kleine Pariserin, den hübschen, modischen Vogel mit dem langen, schillernden, aus Nöden und Besätzen bestehenden Hofsieder, dessen schmucke Pierlichter ihm als eine angenehme Abwechslung erschienen gegen die großen Züge und den majestätischen Typus seiner Heimath. „Wie kommt der Teufelskerl von Herbert nur zu einer solchen Verle?“ dachte er mit stillem Leid gegen seinen früheren Spielgefährten, den großen Einfaltspinsel mit hervorquellenden Augen, in der Mitte gestrichelten und nach russischer Art auf die schmale Stirn geklebten Haaren. Dann fiel ihm ein, daß derartige Frauen ebenso häufig in Paris, wie selten in Algerien sind, und in diesem Augenblicke erschien ihm die Verbannte ganz entschieden erträglich. Uebrigens konnte dieses Exil ja auch nicht gar lange dauern. Die Führer würden ihre Republik bald satt haben. Zwei, drei Monate fern von daheim — das ist Alles; königliche Ferien, die man möglichst fröhlich verbringen muß.

„Denken Sie sich, General“, sagte er lachend, „man hat mich schon bewegen wollen, ein Haus zu kaufen. Ein Herr war heute früh da, ein Engländer, der sich verpflichten wollte, mir ein prächtiges Hotel mit Möbeln und Zubehör, mit Pferden im Stalle und Wagen im Schuppen, mit Wäsche, Silberzeug, Dienerschaft und Allem, was dazu gehört, binnen achtundvierzig Stunden und in jedem mir beliebigen Stadttheile für und fertig zu liefern.“

„Ich kenne Ihren Engländer, mein Fürst; Tom Lewis, Agent für Fremde.“

„Ja, wirklich, so ähnlich hieß er. Sie hatten mit ihm

„Alle Fremden erhalten bei ihrer Ankunft in Paris den Besuch von Tom und seinem Cab. Aber ich wünsche Ew. Majestät, daß die Bekanntschaft hierauf beschränkt bleibe.“

Die besondere Aufmerksamkeit, mit welcher Prinz Herbert seine

war, sowie der verflohtene Blick, welchen die Prinzessin ihrer Gatten zuwarf, überzeugten Christian, daß die jungen Leute gewiß im Stande wären, ihm über den berühmten Schwindler der Rue Royale Auskunft zu geben, wenn er deren bedürfte. Vorwiegend aber brauchte er weder Herrn Lewis noch seine Agentur. Er wünschte weder Haus noch Equipage anzuschaffen, sondern gedachte die paar Monate des Pariser Aufenthaltes im Hotel zuzubringen.

„Sind Sie nicht auch derselben Ansicht, Friederike?“

„Gewiß, es ist besser so“, antwortete die Königin, obgleich sie im Grunde ihres Herzens weder die Hoffnungen ihres Gatten, noch seine Vorliebe für provisorische Einrichtungen theilte.

Der alte Rosen dagegen erlaubte sich einige Einwendungen. Das Hotelleben schien ihm nicht ganz vereinbar mit der Würde des königlichen Hauses von Syrien. Paris war damals voll verbannter Herrscher, und alle lebten „staudesgenüß“. Der König von Westfalen bewohnte in der Rue de Neubourg ein herrschaftliches Schloß mit einem besonderen Anbau für die Verwaltungsbüro. In den Champs-Elysees hatte die Königin von Galizien ihren Palast mit dem ganzen Luxus und der vollen Pracht eines königlichen Hofhaltes eingerichtet. Der König von Palermo besaß in Cort-Mandé ein vollständig ausgestattetes Haus, hatte viele Pferde im Stalle, sowie ein ganzes Bataillon von Adjutanten um sich. Selbst der Herzog von Palma hatte sich in seinem kleinen Hause zu Paris eine Art von Hof eingerichtet und fünf oder sechs Generale an seiner Tafel.

„Sich wohl, sehr wohl“, sagte Christian ungeduldig, „aber das ist ja ganz was Anderes. Die verlassen alle Paris nicht mehr, das ist feststehend, definitiv, während wir . . . Außerdem haben wir noch einen anderen, sehr triftigen Grund, keinen Palast zu kaufen, Freund Rosen. Man hat uns Alles genommen daheim. . . Ein paar Mal hunderttausend Franken bei Rothschild in Neapel und unser armes Diablen, das die Marquise von Sidis in einer Quittung besetzt hat, das ist Alles, was uns bleibt. . . Denken Sie sich, die Marquise hat auf der ganzen großen Reise, zu Fuß, auf dem Meere, in der Eisenbahn, im Wagen, keinen Augenblick die kostbare Schachtel aus der Hand gelassen. Es war so drollig, so urkomisch.“

Die Kinderei gewann wieder die Oberhand, und er lachte über ihre Noth, als wäre sie die komischste Sache von der Welt.

Der Herzog aber lachte nicht.

„Sire“, sagte er so bewegt, daß alle seine Rinzeln ins Zittern geriethen, „Sie gerathen mir zu versichern, daß Sie es bedauern, mich Ihrem Rath und Ihrem Herzen so lange fern gehalten zu haben. Wohlan denn, ich bitte Sie, mich durch eine Summe zu entschädigen. Geben Sie mir für die Dauer des Exils das Amt wieder, das ich daheim bei Ihren Majestäten bekleidete, lassen Sie mich wieder der Chef Ihres Militär- und Zivilkabinetts sein.“

„Seht doch den Herzog!“ sagte der König ununter und fügte dann freundlich hinzu: „Aber es giebt ja kein Cabinet und keinen Hoffhalt mehr, mein armer General. Die Königin hat ihren Kaplan

Boscovich zum Briefschreiben und Debeau zum Rasiren mitgenommen. Das ist Alles.“

„In diesem Falle, mein Fürst, habe ich noch eine Bitte. Würden Ew. Majestät geruhen, meinen Sohn Herbert als Adjutanten anzunehmen und die Prinzessin hier Ihrer Majestät der Königin als Vorleserin und Ehrenname zuzuwenden?“

„Meine Bewilligung haben Sie, Herzog“, sagte die Königin und wandte sich mit ihrem schönen Lächeln der kleinen Colette zu, die von ihrer neuen Würde ganz geblendet war.

Prinz Herbert dankte seinem Könige, welcher ihm mit derselben bereitwilligen Liebeshuldigkeit das Amt eines Adjutanten verlieh, durch ein anmuthiges Wiehern, das er sich auf der Reithahn angewöhnt hatte.

„Ich werde die drei Ernennungen morgen früh zur Unterschrift unterbreiten“, fügte der General in respektvollem, aber kurzem Tone hinzu, womit er zu vertreiben gab, daß er sich als bereits im Amte befindlich betradie.

Als der junge König diesen Ton und diese Redeform wieder hörte, die ihn so lange mit ihrer Feierlichkeit verfolgt hatten, erschien ein Ausdruck von Entmuthigung und Langeweile auf seinem Gesichte; bald aber tröstete er sich mit dem Anblicke der kleinen Prinzessin, welche das Glück veränderte und verdeckte, wie dies bei jenen niedlichen Gesichtchen zu geschehen pflegt, die, ohne scharf markirte Züge, gerade durch ihren unaufrichtigen Wechsel so besonders pikant und reizend sind. Man denke! Sie, Colette Savadon, Nichte des dicken Weinbändlers Savadon aus Verch, Ehrenname der Königin Friederike! Was wird das für einen Lärm geben in der Rue Barthelemy, in der Rue St. Dominique, in allen den unmaßbaren aristokratischen Salons, wo sie als Gattin Herberts von Rosen zwar zu großen Festlichkeiten, nie aber zu vertraulichem Verkehr zugelassen wurde. Schon bewachte sich ihre welt- und gesellschaftliche Phantasie in einem eingebildeten Hofstaat. Sie dachte an die neuen Visitenkarten und die neuen Toiletten, die sie sich machen lassen wollte — ein Kleid in den Landesfarben Syriens, eben solche Hoffarben an dem Zaumzeug der Pferde. . . .

„Es ist unsere erste Pflicht auf dem Boden des Exils“, sagte da plötzlich der König neben ihr in einem halb ernst, abthätlich empfindlichen Tone zu Rosen. „Ich wünsche, daß sie heiter verlaufe, und alle unsere Freunde daran theilnehmen.“ Als er die bestirzte Miene des Generals bei dieser ungeremioffenen Einladung bemerkte, fügte er rasch hinzu: „Ach, richtig, die Etikette, der Anzug, daraz habe ich nicht gedacht! Wir haben uns all dies seit der Belagerung abgewöhnt, und unser Oberhofmeister wird viel zu verbessern vorfinden. . . Ich verlange nur, daß er erst morgen damit beginnt.“

In diesem Augenblicke erschallte unter der weit geöffneten Flügelthüre der Gauhalle die Meldung, daß das Mittagessen

(Fortsetzung folgt.)

J. Schnelder,
früher J. Marzoll,
Schuhmachermeister,
Gräbnerstraße 45
ist bekannt durch
große Auswahl
und
billige Preise.
Beste
Bezugsquelle
für selbstgefertigte
Herren-Gamaschen
von 6,50 — 8,10 Mk.
sowie (306)

Stioletton
für Herren, Damen u. Kinder
jetzt vorrätig.
Reparaturen in eigener Werkstatt.

205 **40**
Bettstellen
u. **Matratzen**
werden einzeln
auf Abzahlung
mit einer Anzahlung
von 5 Mk.
und wöchentl.
Abzahlung von
1 Mk. abgegeb.
S. Osswald.
Schubbrücke 74, I.

85. Friedrich-Wilhelmstr. 85.
Traugott Friedrich
Papier- u. Schreibwaren-Handlung,
Schulbücher, Papiermische u. s. w.
Lager von 263
Zigaretten u. Cigaretten.
85. Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Arac Rum Cognac
selbst importiert en gros u. en détail
H. Pausche u. Glühwein-Extrakte
Jamaica, Jussara, Jussara,
Pilsener-Wein u. Jussara, Grogg-Extrakt
H. Original- und Tafel-Brandy
Annaburger Klosterbrandy,
Kapuziner, Karthäuser,
Alfash, Curacao, Cacao.
„Nachod“ Magen- und
Cholera-Bitter,
Presl. Korn im Wein abgez.
Apfelwein,
Javanaischbrandy, Süssbrandy,
Fremdbrandy,
Süßbrandy und Glühwein-Extrakte,
Frucht- und Wein-Essig,
H. Tafel-Mostrich,
Genat. Spirit. in Glühwein-Extrakt.
empfehlen 201

Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Jussara-Extrakt
Haus, in Genat. in Gese.

Röst-Caffee
täglich frisch, prächtig und feinschmeckend, Pfd. 80, 90, 100, 120, 140 Pf.
Malz-Caffee 25 Pf.
best. w. Farin 28
Weizenmehl 00 12
Wienermehl 16
große Maschinen 30
türk. Pflanzen 20
Pflaumen 25
feinster Honigshrub 25
best. Zuckerhrub 15
Marka Italia 70
Wojel, Rhein, Ungar-
271 weine,
Breslauer Korn 50
Nordhäuser 70

Theodor Giersdorf,
Blücherstr. 21, am Waterloo-Platz,
Filiale: Mollat-Str. 1a,
Faber-Str. 9, Melchior-Str. 185.

R. Stütze
Monchhausstraße 15
empfehlen sich zur
Anfertigung sämmtlicher
Tischler-Arbeiten,
Reparaturen an
Kunstgegenständen, sowie
Aufpolierungen in u. außer
dem Hause. 272

Bitte zu beachten!

Bevor Sie Ihren Bedarf in
Frühjahrs-Garderoben
decken

Ueberzeugen Sie sich
von
meiner Leistungsfähigkeit
Max Blassberg

Specialgeschäft
für
Herren- und Knaben-
Garderobe.
3/4 Reuschestr. 3/4

878
↓
Aussergewöhnliche billige Preise!
Aparte Neuheiten!

Getreide-Kornbranntwein
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail
und en gros zu billigen Preisen
die Dampfbranntwein-Brennerei von
A. Schumm, Inhaber Wilhelm Hänel
Scheitniger-Strasse 20 (Ecke Hirsch-Strasse).

Zur Confirmation
empfehle ich mein
großes Lager selbstgefertigter
Schuhwaren,
große Auswahl in
Knoschitteln und Gamaschen
sowie
Herren- und Damen-Stiefeln
zu ganz billigen Preisen,
und bitte um gefällige Beachtung.
H. Christmann,
37, Scheitniger-Strasse 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden schnell
und lauber in eigener Werkstatt fertigert. 201

Puz- und Trauer-Baza
Specialität:
Trauerhüte
vom Einfachsten bis Elegantesten.
A. Rosenthal, 5 Blücherplatz
Photographische Atelier
P. W. Pfeiffer,
Zeisig's Brauerei, Moltkestraße 6,
Friedrich-Wilhelmstr. 67 3. Haus von der Mehl-
1392 im neu renov. Haus
für Confirmationen: 12 Stück Bistbilder 3,50 Mk., 12
Bistbilder und 1 Cabinetform, mit Goldprägung u. Widmung 4

Kaufhaus Carl Pantiel.

Die Empfehlung

von Haus zu Haus — nicht aber marktschreierische Reklame bringen einem Geschäfte
Grösse, Ansehen und Renommée.
Das Kaufhaus Carl Pantiel, Breslau, Schmiedebrücke 29

hat es nicht nöthig, seiner **strengen Reellität wegen** die Preise besonders hervorzuheben.
Haben Sie irgend welchen Bedarf, so lassen Sie sich nicht durch aufdringliche Inserate irre führen, sondern
fragen Sie Ihre Freunde und Bekannten
und jeder wird Ihnen das heute schon überall bekannte
Kaufhaus Carl Pantiel, Schmiedebrücke 29
empfehlen. Einen Besuch unserer Lokalitäten werden Sie nicht bedauern, Sie werden erstaunt sein über die Fülle und Billigkeit aller erdenklichen Waaren und Gebrauchs-
Artikel, bei
aufmerksamster und promptester Bedienung.

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen
Schmiedebrücke 29
und unsere neuen Ausstellungs-Räume
Schmiedebrücke 37/39, Ecke Universität.

Jeden Sonnabend
kostenfreie Ausgabe
der
„Breslauer Frauen-Zeitung.“

Hochachtung
Kaufhaus Carl Pantiel.

Anfang April
beginnt der neue Roman
und heisst:
„Aus der grossen Welt.“

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung, Donnerstag, den 21. März 1901.

Die dritte Staatsberatung wird beim Etat der Reichsjustizverwaltung

Abg. Groeber (Centr.) begründet einen Antrag auf Ergänzung

Staatssekretär Nieberding hält die Resolution für überflüssig.

Abg. Spahn (Centr.) tritt für die Resolution ein.

Abg. Baffermann (natlib.) erblickt in der Forderung der

Abg. Heine (Soz.): Nachdem ich bei der 2. Lesung erklärt

Abg. Heine (Soz.): Ich glaube, der Herr Präsident hat mich

Abg. Heine (Soz.): Auch das Begnadigungsrecht ist doch

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

kann mich ja in die Seele eines Mannes hineinlesen, der jeden

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Schönstedt ist aber Mitglied des Bundesrates.) Und auch die

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Aus aller Welt.

Der Kammermusikus Gunkel in Dresden, Komponist

Heber die amtl. Praxis des früheren Kriminal-

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

Abg. Heine (Soz.): Ich habe neulich den Fall Hardens herangezogen

den Besoldungs- und Disziplinärverhältnissen der Eisenbahnbeamten hat sich das Reichseisenbahnamt nicht zu begeben.

Damit schließt die Diskussion. Der Etat des Reichseisenbahnamts wird bewilligt. Ebenso ebenfalls eine Reihe kleinerer Etats.

Bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung entspannt sich eine längere Volksdebatte, an der sich die Abgeordneten v. Stembode (Volk) und v. Czarlinski (Volk) beteiligten.

Es folgt der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern.

Abg. Horn-Wollat (natl.) wendet sich gegen die Forderung auf Aufhebung der Papierzölle.

Abg. Richter (frl. Rp.) wendet sich gegen die Behauptung, er habe die Steigerung der Papierpreise nicht richtig angegeben. Der Redner meinte, die Papierindustrie würde zu Grunde gehen. Die Steigerung der Papierpreise stellt in gar keinem Verhältnis zur Steigerung der Papierpreise. Das in der Papierindustrie konstante Verhalten gegenüber dem Ausland, darauf habe ich schon bei der zweiten Sitzung hingewiesen. Die deutschen Papiere verkaufen das Papier nach dem Ausland zu billigeren Preisen als im Inland. (Laut! laut!) Die dem Gebrauche des Papiers gegenüber sollte man möglichst schnell für Aufhebung des Papierzölles sorgen. (Beifall links.)

Darauf wird der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern bewilligt, ebenso der Etat der Reichssteuerabgaben ohne Debatte.

Beim Etat des Bankwesens entspannt sich eine kurze Debatte.

Dr. Graf Salferow: Ich schlage Ihnen nunmehr vor, die nächste Sitzung abzusagen Dienstag, den 16. April 1901, 2 Uhr Nachmittags, mit der Tagesordnung: Erste Beratung des Gesetzes zur Versorgung der Kriegsinvaliden, zweite Beratung der Neuordnung des Reichsbudgets.

Nun bleibt mir nur noch übrig, den verehrten Herren Kollegen eine gute Erholung und ein frohes, gesegnetes Osterfest zu wünschen und zugleich die Erwartung auszudrücken, daß Sie sich recht zahlreich am 16. April hier wieder einfinden werden. (Beifälliges Bravo!) Gefunde Feiertage!

Schlesien und Nachbargebiete.

sch. Schweißnäg. Unglück. In der I. Batterie des hier garnisonierten Artillerie-Regiments Nr. 42 verunglückte am 14. d. M. der Rekrut Fritz Beck, Sohn des Richtersmehlers Beck hierorts, beim Pulvermachen dadurch, daß ein Pferd ihn in das rechte Auge schlug, so daß er demütig ins Lazarett getragen werden mußte. Das Auge ist sofort ausgefallen. Der Hauptmann hat mehrere Male verboten, daß Rekruten das Pferd weichen sollen, da es fürchtlich sei. Drogem war Beck dazu kommandiert worden.

Strotkan, 16. März. In einem heiteren Auftritt kam es am Donnerstag auf dem hiesigen Wochenmarkt. Die Polizei verbot die Stände der Butterfrauen und hatte bereits eine Butterverkäuferin, deren Butter das nominale Gewicht nicht aufweisen konnte, zur Strafe wehrt. Eine Nachbarin der Verkäuferin, welche ebenfalls ein gutes Gewissen hatte, drückte, nach der „West. Morgenst.“, um der Butter zu dem richtigen Gewicht zu verhelfen, ein Schweinefleisch in den Boden des eben auf die Kontrollwaage gestellte Pfandes. Das sah eine hiesige Hausfrau. Kluge trat sie an den Stand heran, kaufte das Pfand um den Tagespreis und verließ, der gewählten Verkäuferin einen böhmischen Blick zuwendend, den Wochenmarkt. Einige Marktbesucher hatten den Vorgang gleichfalls bemerkt. An Stroheln und Spottreden hat es nicht gefehlt.

Strehlen. Steinarbeiter-Versammlung. Am Sonntag, den 16. d. M., tagte in Mittel-Bohden eine sehr fruchtbringende Steinarbeiter-Versammlung. An Stelle des verabschiedeten Kollegen Ernst war Genosse Oscar Schütz als Redner erschienen. In einflussreicher Weise befaßte sich die Versammlung mit der Aufgabe der Steinarbeiter-Vereine.

und wies an der Hand der Thatsachen nach, daß nur durch eine straffe Organisation die Schäden im Beruf zu beseitigen, und auskömmliche Löhne erzielt werden können. Die Diskussion war eine sehr rege; sämtliche Redner schlossen sich den Ausführungen des Referenten an. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurden einige Wahlen vorgenommen. Es wurden gewählt: 1 Hauptkassier, 2 Hauptkassierer, 8 Revisorien, ein aus vier Kollegen bestehender Arbeiterausschuss, und als Vertreter des „Steinarbeiter“ der Kolporteur Böhm. Nachdem noch bekannt gemacht worden, daß am Sonntag, den 31. März im selben Lokal eine Protestversammlung stattfinden, in welcher Genosse Schütz gegen die Erhöhung der Getreidepreise sprechen wird, und nach einem Schlusswort des Referenten wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Steinarbeiterverband geschlossen.

sch. Orlau. Gegen den Brotwucher. Der Sozialdemokratische Arbeiterverein betrieb am Sonntag, den 10., und Sonntag, den 17. März, eine lebhafte Aktion gegen den Brotwucher in Stadt und Kreis Orlau. Ungefähr 50 Personen beteiligten sich an der Verbreitung der Brotschlüsseln und durchstreuten zu Fuß und per Wagen den Umkreis Orlaus. Mit der überzeugten Arbeitern innewohnenden Gewissenhaftigkeit sorgten sie dafür einerseits, daß auch jeder, bisher von den Geldhorden der Junker ununterrichteter ein derartiges Schlüsselchen bekam; andererseits konnte man aber konstatieren, daß die Steuern wegen der Protestbewegung auch schon in diesen Bezirken sich bemerkbar machten, wovon der durchwegs freundliche Empfang unserer Genossen berechtigt Zeugnis ablegt. Es ist dies seit den letzten Jahren ein immer mehr in den Vordergrund tretendes Merkmal, daß auch die ländliche Bevölkerung allmählich begriff, daß es nur die Sozialdemokratie ist, die es sich zur Aufgabe macht, die Interessen des ländlichen Proletariats zu vertreten, welches von den Anführern anderer Richtungen wenig zu erhoffen hat. Aber auch ein anderes Zeichen der Zeit ist es, welches erfreulich wirkt. Es sind die Frauen, welche sich immer mehr und mehr der Arbeitssache widmen; so waren bei dieser Agitationstour aus einer kleinen Anzahl überzeugter Vertreter des weiblichen Geschlechts, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatten, in Gemeinschaft mit den Genossen für die Aufklärung der ländlichen Bevölkerung gegen das volksfeindliche Vorgehen der Junkerfamilie zu wirken.

Wdye dieses nur erwähnt sein, um bei allen künftigen Aufklärungsarbeiten des hiesigen Arbeitervereins dieses sich als Beispiel zu nehmen.

Wschowitz, 20. März. Der eingeschlossene Lokomotivführer. In einem der letzten Nachmittage, als es bereits fast dunkel, hieß der zwischen Sosnowitz und der Kreisstadt Wschowitz verkehrende fahrplanmäßige Personenzug auf offener Strecke stehen. Nach langem Warten hatte endlich einer der Reisenden den Einfall, den Lokomotivführer fragen zu gehen, und da wurde denn festgestellt, daß dieser brave Mann noch mit der Wschowitzsche in der Hand den Schlaf des Gerechten schlief, und daß der Zug stehen geblieben war, weil der Lokomotivführer unterlassen hatte, der Feuerung frisches Brennmaterial zuzuführen. Nachdem der Maschinenführer munter gemacht worden und die Maschine feilsch angeheißt hatte, konnte der Zug — allerdings mit großer Verspätung — seine Fahrt zu Ende führen.

Wromberg, 19. März. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag um 8 1/2 Uhr auf dem Neubau Viktorstraße 7a ereignet. Den Bau führt bekanntermaßen der frühere Stadtbauinspektor, jetzige Maurermeister Wdye aus, der auch vor zwei Jahren in der hier in Wromberg gepflanzten Norddeutschen Holzindustrie den Kommissar abkarrten mußte. Der Maurerlehrling Arthur Gandler stürzte 4 Stagen, vom Dach bis auf die Straße, herunter. In der Nacht wollte sich der Armste retten am Bau absperrungszum, schlug aber mit solcher Wucht auf den Baum, daß ihm der rechte Arm in der Mitte des Oberarmes abgerissen, ja fast abgehauen wurde. Ein Verbandkasten war auf dem Bau nicht vorhanden. Die Sanitätskolonne kam den nächstbesten Verband an und wurde der Verunglückte mittels Drohke zum nächsten Krankenhaus gebracht, wo derselbe auch zwei Krankenassistenten und einen Militärarzt in Behandlung genommen wurde. Man hofft noch, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten, jedoch bleibt er ein Proletariatskämpfer. Zu bedauern ist es, daß selbst ein Verbandst. Bege der Maurer bei dem Vorfall nicht auf die Schutzvorrichtung achtet. Wäre ein Schutzgürtel angebracht gewesen, so

wäre ein lässendes Leben erhalten. An demselben Bau ist auch die Ausrüstung am Turm wie ein Schwankend-Schiff auf hoher See trotz der großen Arbeitslosigkeit.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Arbeiter Wilhelm Schöngast, ev., S. — Brauer Heinrich Eiser, kath., S. — Arbeiter Richard Andersen, kath., S. — Stellmacher Friedrich Eiser, ev., S. — Schneidermeister Robert Rilian, kath., S. — Arbeiter Ferdinand Maul, ev., S. — Maschinenführer Carl Duhig, kath., S. — Arbeiter August Krause, ev., S. — Tischler Paul Soppat, kath., S. — I. Haushälter Wilhelm Neugebauer, ev., S. — Arbeiter Josef Schütz, kath., S. — Drochsenbesitzer Josef Hofe, kath., S. — Ruffsch Ernst Kallbrenner, ev., S. — Schuhmacher Paul Seibler, kath., S. — Tischler Carl Meisel, ev., S. — Arbeiter August Peter, kath., S. — Vergolder Wilhelm Häbenett, kath., S. — Strohhutpresser Wilhelm Sperling, ev., S. — Arbeiter Josef Klinge, kath., S. — Maurer Rudolf Zimmermann, kath., S. — Arbeiter Franz Hoffmann, ev., S. — Schneider Albert Mohr, ev., S. — II. Schiffsbauer Hermann Panke, S. — Haushälter Moritz Ritter, S. — Tischler Hermann Jognid, S. — Tischlermeister Ferdinand Bach, S. — Wäcker Hermann Häcker, S. — Ruffsch Carl Jymara, S. — Schneidermeister August Niedner, S. — IV. Maschinenführer August, S. — Schuhmachermeister Carl Helge, ev., S. — Schlosser Emil Stenzel, kath., S. — Hausfalter Adolf Wohlfahrt, ev., S. — Schlossermeister Julius Richter, kath., S.

Todesfälle. I. Stellmacher Jacob Niemich, 56 J. — Walter, S. des Ruffschers Johann Hansjan, 1 Stb. — Erich, S. d. Ruffschers Johann Hansjan, 2 Stb. — Herr. Schneider Clara Ott geb. Pfäfer, 59 J. — Erna, S. des Schneidermeisters Heinrich Rosenblatt, 11 J. — Erna, S. des Drechers Carl Klotz, 2 W. — Erich, S. des Arbeiters Ernst Klotz, 15 J. — Fräulein Stammwitzer Wilhelm Müller, 81 J. — Schäfer Carl Schick, 61 J. — Wages, T. des Schmieds Josef Bender, 3 W. — Schuhmachermeister Josef Wengel, 78 J. — Pfälzerin Christiane Blache, 31 J. — Hedwig, T. des Arbeiters August Klotz, 3 W. — Böttcherin Anna Hanke, geb. Walter, 80 J. — Arbeiter Paul Schuppe, 35 J. — Arbeiter Michael Troche, 71 J.

Versammlungen und Vereine.

Liegnitz. Volksverein. Montag, den 25. März, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Bunzlau. Protekt-Versammlungen gegen den Brotwucher. Sonntag, den 24. März, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Böhm in Tiefenfurt. — Montag, den 25. März, Abends 8 Uhr im Kronen-Saal zu Bunzlau. — Dienstag, den 26. März, Abends 6 1/2 Uhr im Saale des Herrn Stauke zu Neu-Warthau. Tagesordnung: 1. Die geplante Erhöhung der Getreidepreise. 2. Freie Diskussion zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Entree. Der Einberufer.

Striegau. Sozialdemokratischer Wahlverein für Striegau und Umgegend. Sonntag, den 29. März, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Bierquelle“ in Gräben Versammlung. Beitrag Erhebung und Aufnahme neuer Mitglieder findet vor und nach der Versammlung statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Striegau. Mittwoch, den 27. März, Abends 8 Uhr in der Bierquelle in Gräben: Vortrag des Redaktors Balkotte über „Das verlorene Paradies“. Eintritt pro Person 10 Pf. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Einberufer.

Stadt-Theater.

Freitag: „Die Jungfrauen“. Sonnabend: „Mignon“.

Lobe-Theater.

Freitag: „Flachsmann als Erzähler“. Sonnabend: „Johannisfeuer“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Sonnabend: Operette N. 3. Vorstellung: „Das Glück im Winkel“.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten).

Max Marzelli Arthur Delbost. Little Fripp The two Freds... Schauerlustigsten Possen und Verwickelungen haben wir nicht.

Zeltgarten.

Kurzes Haskel-Gastspiel, nur einige Minuten lang. „Ein Tag in Paris“ Darsteller in zwei Akten von Leonhardy Haskel. Dazu die Operette „Der Hochzeitstag“. Im Tunnel bis 12 Uhr die beliebten Schweden.

Castan's Skopitum.

Wunder, Wunder, Wunder, Schenkwürdige aller Art.



Confirmanden-Schuhwerk enorm billig.

- Snopfstiefel in vorzüglichem Leder . . . 5.— Mk.
Schnürstiefel mit Decken oder Haken . . . 5.— "
Gamaschen, garantiert haltbar . . . 5.— "
Lackb. lackstiefel . . . 7.— "
hohe Strandschuhe . . . 6.— "
braune Lackstiefel . . . 3.50 "
schwarze Lackstiefel . . . 3.— "
Lackstiefel . . . 2.— "
Strandschuhe . . . 2.50 "

Ludwig Herz, Breslau Blücherplatz 4.



Neueste Frühjahrsmoden in Hüten und Mützen für Herren u. Frauen... elegant, modern und billig nur Friedrich Wilhelm-Str 9 (am Rathaus) beim Kürschnermeister F. Paul. Volks-Vorstellung im Thalia-Theater. Sonntag, den 31. März 1901, Nachmittags 5 1/2 Uhr: „Kabale und Liebe“. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Billets sind in der Expedition der „Welfswacht“ zu haben.

„Tivoli“, Mendorfstr.

Sonnabend, den 25. März, Abends 8 Uhr 23. Stiftungs-Fest des Gesangvereins Bildungskranz (gem. Chor) Sängerkor der freien Religions-Gemeinde. Programme sind bei den Mitgliedern zu haben.

Sozialdemokratischer Verein

Montag, den 25. März 1901, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung in den „3 Tauben“, Neumarkt 8. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schütz über Die gegenwärtige Krise. 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand Aufnahme neuer Mitglieder.

Größtes Verkaufs- und Versandhaus für Kinderwagen

Kinder-Sportwagen enorm billige Preise B. Suchantke, Ohlauerstr. 13, parterre, 1. und 2. Etage. Bitte auf Straße zu achten! Franco-Zufendung des Kinderwagen für Schlesien und Posen. Umwarte Preislisten nach Auswärts gratis und franco Friedrich-Wilhelmstraße 21